

Landlust

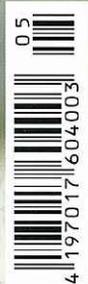
Die schönen Seiten des Landlebens

September/Oktober 2014 | 4,00 €



Mit Hopfen und Malz
Die Gärtnerstadt in Bamberg
Im Zweitakt unterwegs

SONNENFÄNGER



AT: 4,00 €, CH: 7,50 CHF
BeNeLux: 4,70 €, FI: 6,30 €
IT: ES: 5,10 €, PT: FR: 5,20 €



Der Garten von Marion und Andreas Ernst entstand in kleinen Schritten. Großflächige Pflanzungen und fließende Übergänge binden den ländlichen Garten in die Umgebung ein.

Garten
RUNDGANG

MIT DER LANDSCHAFT VERBUNDEN



Stauden wachsen dekorativ in den Kiesweg hinein.



Für das runde Mosaik wurden Steine in verschiedenen Formen und Farben verwendet.

WEGE UND PLÄTZE



Erschlossen wird der großzügige Garten von einem Wegenetz. Rund ums Haus hin zum Nebengebäude und zu dem Essplatz hinter der Küche sind die Wege aus fest verlegten Steinen und aus aufgeschüttetem Kies angelegt. Das Material stammt aus der Umgebung – Granitstein wird in der Gegend häufig verwendet, Split und Kies kommen aus einem nah gelegenen Kieswerk. Alte Ziegel, Natursteine und kleinere Platten konnten umsonst vom Bauschutt oder direkt von Abrisshäusern geholt werden. Die große Kiesfläche im Eingangsbereich und der breite Kiesweg an der Scheune vorbei waren eine kostengünstige Alternative zu gepflasterten Wegen.

VERSCHIEDENE VERLEGEMETHODEN

Beim Verlegen der Steine wurden verschiedene Methoden angewandt. Vor dem Nebengebäude liegen recht große Steine. Sie wurden nach alter Methode mit ihrer flachsten Seite nach oben sehr tief in Sand verlegt. Schwierig ist es mit dem in Sand verlegten Pflaster auf den häufig begangenen Flächen nahe am Haus. Wo der Regen den Boden befeuchtet, bildet sich ein stabiler Bewuchs zwischen den Fugen, der mit dem Rasentrimmer kurz gehalten wird. Im Regenschatten jedoch kann sich kein Grün ansiedeln und beim Abkehren werden die Fugen regelrecht ausgekratzt. So entstehen mit der Zeit Stolperfallen. Die haltbarere Variante für regelmäßig begangene Flächen ist das Verlegen der Pflastersteine in Beton rät die Gartenbesitzerin. Als dekoratives Element hat Marion Ernst an einigen Stellen Steinmosaik verlegt. Auch hierfür wurde zunächst ein Fundament aus Beton gegossen. Die Steine wurden in die noch feuchte Masse gedrückt und mit angefeuchtetem Zement eingeschlämmt.

Nicht weit von Straubing im niederbayerischen Land liegt das Anwesen der Familie Ernst. Die in altem Stil renovierten Gebäude liegen abseits vom Dorf inmitten eines großen Grundstücks direkt neben einer kleinen Wallfahrtskirche. Vor knapp 15 Jahren begann das Ehepaar Ernst mit der Anlage der Außenflächen.

Klein angefangen

Mit einer Schubkarre und zwei Schaufeln machte sich das Paar an die Gestaltung des Gartens. Der Untergrund des Geländes ist schwer zu bewirtschaften. Der „Flinsboden“ besteht aus verwittertem Granit. Der rötlich-gelbe Sand ist von Steinen durchsetzt und zum Teil hart zusammengebacken. An manchen Stellen ist die Humusaufgabe nur eine Spatentiefe dick. Wasser versickert hier schnell, auch werden Nährstoffe leicht ausgewaschen. Um den Boden zu verbessern, wurden Humus und Pferdemist anfangs per Schubkarre herangeschafft, später besorgten sich die Ernsts Humus vom Kompostierwerk.



Aussichtsplatz auf der Rückseite des Wohnhauses



Bild oben: Die Bepflanzung des Schmetterlingsbeetes mit Lavendel, Königskerze und der Bergkiefer geht harmonisch in den Bewuchs der Magerwiese über.

Im Herbst übernehmen imposante Gräserhorste eine Hauptrolle in der Gartengestaltung.

„Der Garten ist nicht am Reißbrett entstanden“, erzählt Marion Ernst. „Ich habe ganz klein ums Haus herum angefangen.“ Ideen holte sich die Autodidaktin in Büchern und Zeitschriften: „Ich kannte fast keine anderen Gärten“, gibt sie freimütig zu. Angetrieben von der Freude am Gestalten und der Lust am Ausprobieren arbeitete sie sich schrittweise voran.

„Viel spüren“, umschreibt sie ihre Vorgehensweise bei der Gartengestaltung. Ein Grundgedanke war, dass der Garten zum Haus passen und nicht zu bunt werden sollte. Gepflanzt wurde nach und nach „was da war“. Jedes Jahr werden die Zusammenstellungen ein wenig verbessert. Eines der ersten angelegten Elemente war der befestigte Weg aus der Küche zum sonnigen Essplatz mitten im Garten. Dieser Platz liegt in direkter Flucht zur Eingangstür auf der gegenüberliegenden Hausseite. Durch das kleine Fenster im Flur kann man von der Haustür bis zum Essplatz sehen – dies ist die einzige gerade Sichtachse im ganzen Außenbereich. Rund ums Haus wurden viele weitere Sitzplätze angelegt. Sowohl bei Regen als

auch bei drückender Hitze findet sich nun immer ein passender Ort für einen gemütlichen Aufenthalt im Freien.

Fließende Übergänge

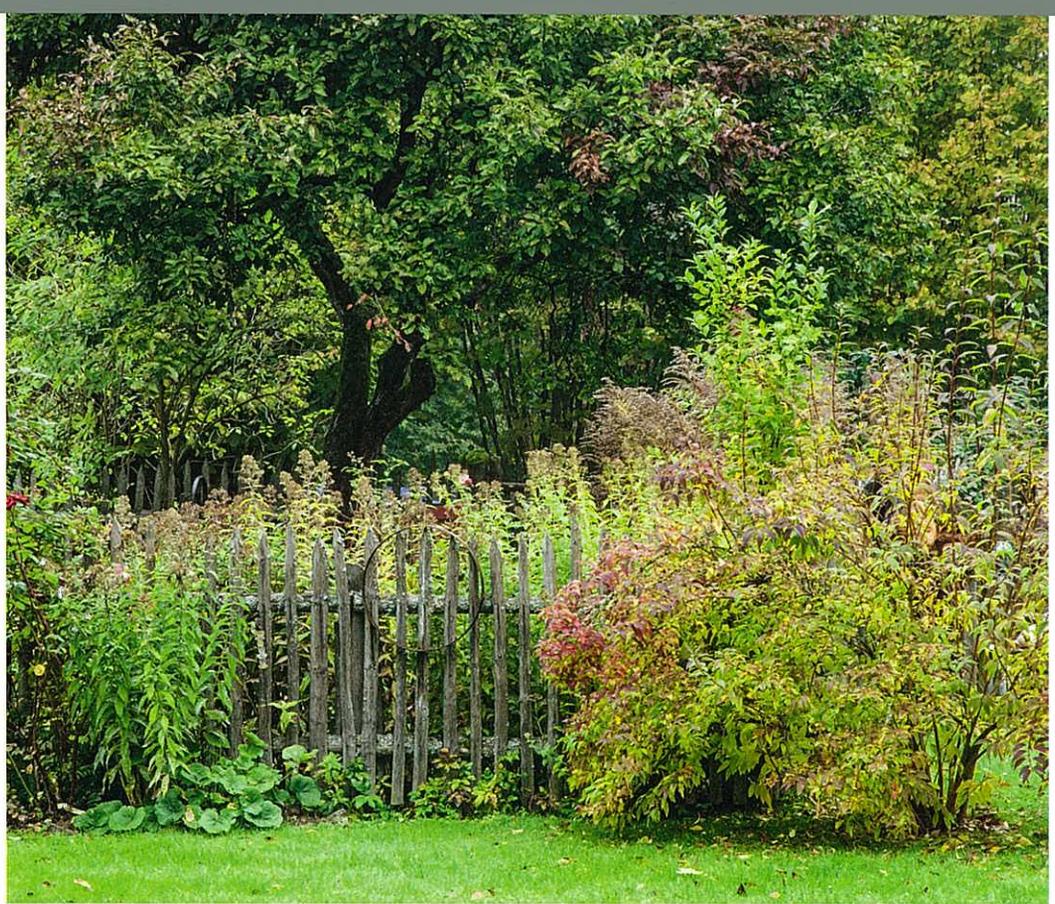
Zur Straße und zur Kirche hin markieren Eingangstore und kleine Gartentürchen in der Hecke die Grenzen zum privaten Bereich der Familie.

Der Übergang zur Wiese und zum Wald jedoch ist fließend – hier engt kein Zaun den schweifenden Blick ein. Die angelegten Gartenflächen gehen in die weniger stark bewirtschafteten Flächen über. Haus und Garten wirken so nicht von der umgebenden Natur getrennt, sondern sind darin eingebettet.

Auch zwischen den Beeten und Rasenflächen folgen die Konturen einer natürlich anmutenden Form. Außer im Bauerngarten sind geschwungene Kanten und abgerundete Formen bestimmend. Diese Formen entstanden erst im praktischen Tun. Eine ungefähre Idee war zwar vorhanden, aber es wurde immer so lange probiert, bis das Ergebnis passte. „Ich wollte Garten und Haus in die Landschaft integrieren. Grenzen zwischen den

Gesäumt von Bauernhortensien und Frauenmantel verläuft der Weg aus Natursteinen in leichten Kurven an der Rückseite des Hauses.





Der Bauerngarten mit dem selbst gefertigten Staketenzaun im Herbstkleid

Beeten und der Wiese passen für mich nicht an diesen Standort“, erklärt Marion Ernst ihren Ansatz.

Staudenparkplatz im Bauerngarten

Viel Mühe gaben sich die Ernsts zunächst mit dem Bauerngarten, dem klassischen Element eines Landhausgartens. Den Staketenzaun, der die Gemüsebeete schützen sollte, fertigte Andreas Ernst nach alter Methode aus Fichtenstangen. Die Begeisterung für den Bauerngarten ist bei Marion Ernst mit der Zeit allerdings abgeklungen. Den Bauerngarten mitsamt der Aussaat gut zu betreuen,

kostete etwa so viel Zeit wie die Pflege des ganzen übrigen Grundstücks. Neben den wenigen Kübelpflanzen ist dies der einzige Bereich, in dem regelmäßig gegossen wird. Heute dient der Bauerngarten vorwiegend als „Staudenparkplatz“. Gemüse, die vorgezogen werden müssen, werden als Pflänzchen gekauft und auf freie Plätze gesetzt.

Die Wiese einbezogen

Etwa die Hälfte des Grundstücks wurde als Magerwiese belassen. Der nach Südwesten sanft ansteigende Wiesenhang grenzt an ein Waldstück. Hier haben sich viele

Wildblumen angesiedelt. Um die oben gelegene Bank am Aussichtsplatz zu erreichen, wird regelmäßig ein Weg in der Wiese frei geschnitten. Die idyllische Lage hat aber auch Kehrseiten – abgesehen von den Wühlmäusen haben Rehe aus dem benachbarten Wald den Garten als Erweiterung ihres Speiseplans entdeckt, speziell die Himbeerranken und Rosenknospen sind bei ihnen sehr gefragt.

Schmetterlingsgarten

Hinter der ausgebauten Scheune Richtung Südwesten legte Marion Ernst einen Schmetterlingsgarten an. Der gekieste



Weg vom Haus Richtung Bauerngarten



Vom Schmetterlingsgarten führt eine Treppe hinauf in die Wiese.



Der „Sedumpfad“: Große Trittsteine im Kiesbeet werden von niedrigen Sedum-Arten umspielt. Links ist der sommerliche Blütenflor zu sehen, rechts ein Bild in herbstlichen Farben.

„Ich will die Jahreszeiten sehen.“

Weg verbreitet sich dort zu einer Fläche, auf der Hauswurz, Sedum, Salbei und Lavendel, gelbe Schafgarbe, Wolfsmilch und andere Pflanzen für trockene magere Standorte wachsen. Viele dieser Pflanzen samen sich aus. Die meisten Sämlinge werden ausgegraben, sobald sie sich kräftig entwickelt haben, und an anderen Stellen ausgepflanzt. Das Kiesbeet geht in einen „Sedumpfad“ über, auf dem größere Steinplatten von verschiedenen Arten Sedum eingefasst werden (siehe Bilder oben). Kugeldisteln, Taglilien-Wildarten, Königskerzen, Echinacea und zweijährige graulaubige Vexiernelken mit leuchtend violettrotten Blüten bestimmen im Sommer das Bild. Die Blauraute blüht bis weit in den Herbst hinein. Auch die Fetthenne ist noch im Oktober eine gute Bienenweide.

Gelassene Grundeinstellung

„Mehr Laissez-faire“ ist Marion Ernsts Grundeinstellung zum Gärtnern. „Schon meine Mutter gärtner nach dem Motto, wird schon‘ – wenn’s kommt, ist gut, wenn’s nicht kommt, ist’s auch

gut.“ Im zweiten Fall nimmt eben eine robustere Pflanze den frei gewordenen Platz ein.

Zur Gartenphilosophie gehört die Auswahl pflegeleichter, zum Standort passender Pflanzen. Am Anfang bekam die „Neugärtnerin“ Ableger von Nachbarn und Freunden geschenkt. Diese setzte sie zunächst in den Bauerngarten und wartete ab, bis sie zu großen Pflanzen herangewachsen waren. Dann wurden sie geteilt und flächig mit engem Abstand ausgepflanzt, um Unkraut zu unterdrücken.

Die großflächige Pflanzung von Stauden schafft trotz großer Blütenfülle eine ruhig wirkende Atmosphäre. Rote und weiße Spornblumen, Bergenieen, Lavendel, Frauenmantel und Funkien sind einige dieser zahlreich verwendeten Pflanzen. Unter den Gehölzen fallen besonders die Bauernhortensien auf, die auf dem eher sauren Boden prächtig gedeihen und zum Teil eine tiefblaue Blütenfarbe zeigen.

Der Herbst mit Gräsern

„Ich will die Jahreszeiten sehen“, erklärt Marion Ernst den gestalterischen Aspekt ihrer Pflanzenauswahl. Im Frühjahr sorgen Blausternchen, Narzissen, Hyazinthen, Blaukissen, Waldmeister, Akelei und Ginster für Farbe. Im Sommer bestimmen lang blühende Stauden die Gestaltung der Beete. Im Herbst übernehmen standfeste Ziergräser mit ihren hohen Ähren das Gartenbild. Auf dem durchlässigen Untergrund haben sie ideale Wuchsbedingungen. Passend zur Umgebung mit dem Wiesenhang sind sie harmonisch in das Umfeld eingebunden. Die imposanten Samenstände des hohen Wasserdosts sind dazu eine schöne Ergänzung. Immergrüne Gehölze wie Smaragdthuja, Buchs, Eiben und Wacholder bringen das ganze Jahr über Struktur in die Pflanzungen.

Auch der Winteraspekt ist einbezogen. Zusammen mit den Gräsern bilden die Samenstände vieler Stauden besonders bei Raureif einen schönen Anblick.



Die rötlich-gelben Farbtöne der Blätter lösen im Herbst die leuchtenden Blütenfarben ab. Die Blüten der Bauernhortensien nehmen langsam rötlich-violette Töne an.

Text: Barbara Ehlert
Fotos: Christa Brand (11),
Barbara Ehlert (6)
Zeichnung: Mona Neumann